

Zehn Jahre Naturschutzarbeit der „Naturkundlichen Station“ Alharting – Zwischenbilanz und Perspektiven, Teil 2



Mag. Gerhard PFITZNER
Naturkundliche Station
der Stadt Linz
Roseggerstraße 22
A-4020 Linz

Teil 1 befaßte sich mit der Darstellung des Landschaftsrahmens und der Vogelfauna als Umweltgütespiegel der Ortschaft Alharting. Im Teil 2 werden weitere zoologisch-ökologische Befunde zu einem Gesamtbild zusammengefügt, um daraus die Grundzüge einer zukunftsorientierten Naturschutzstrategie im südlichen Vorfeld des Kürnbergerwaldes zu gewinnen.

Wie steht's um die Amphibien- und Reptilienfauna?

1982 wurden mittels eines Fragebogens (siehe Kap. Igel S. 5) 40 Haushalte (34 Ein- und Zweifamilienhäuser und sechs landwirtschaftliche Anwesen) u. a. bezüglich des Vorkommens von Amphibien- und Reptilienarten, der Ausstattung der Grundstücke mit geeigneten Lebensraumstrukturen und der persönlichen Einstellung zu diesen Tierklassen interviewt. Das Resultat der Befragung (Tab. 1) ergibt das interessante Bild eines tolerierten „Zurecht-rückens“ von Amphibien- und Reptilienarten im unmittelbaren Nahbereich des Menschen.

Tab. 1: Zur Verbreitung und Häufigkeit der Amphibien- und Reptilienarten im unmittelbaren Siedlungsgebiet.

Tierart	Nachweis auf ... Grundstücken von 40 (= 100 %)
Zauneidechse	34 85,0 %
Blindschleiche	27 67,5 %
Erdkröte	22 55,0 %
Ringelnatter	6 15,0 %
„Braunfrosch“	3 7,5 %
Laubfrosch	2 5,0 %
„Wasserfrosch“	1 2,5 %
Gelbbauchunke	1 2,5 %

Daraus geht deutlich hervor, daß die sich mit Kleinstarealen begnügende Zauneidechse, wenn die Grundvoraussetzungen wie Besonnung, sandige Böden, Insektenreichtum stimmen, nahezu überall in den Gärten anzutreffen ist. Auch die Blindschleiche zählt zu den häufigen Arten. Auch die Ringelnatter, die eine Stufe höher in der Nahrungskette steht, tritt in erfreulicher Bestandsgröße auf. Unter den Amphibien dominiert

die Erdkröte („Hauskröte“), die auf der Hälfte aller Grundstücke nach-



Abb. 1: Ein Erdkrötenpaar inmitten der typischen, doppelreihigen Laichschnüre.
Foto: T. Daucher

gewiesen wurde. Alle anderen Amphibienarten zählen hingegen zu den seltenen Erscheinungsformen.

Überraschend ist dieses Ergebnis, wenn man bedenkt, daß in nahezu jedem Haus eine Katze und jedem vierten Haus ein Hund im Familienverband mitlebt, wodurch Einflüsse auf die Zauneidechsen- und Blindschleichenbestände zu erwarten wären.

Die Befragten räumen allgemein den Amphibien und Reptilien im Naturhaushalt eine wichtige Rolle ein und betonen ihre Notwendigkeit z. B. als „nützliche“ Schadinsektenvertilger. Daß die Amphibien und Reptilien vom Aussterben bedroht sind, führt man auf den Straßenverkehr, die Lebensraumverluste und den Einsatz von Spritzmitteln zurück.

Ein Fragenkomplex befaßte sich mit der Ausstattung der einzelnen Grundstücke mit naturnahen Strukturen (Tab. 2), die für die Entwicklung der faunistischen Artenvielfalt

im allgemeinen und der Amphibien- und Reptilienarten in besonderen von Bedeutung sind.

Hecken und Komposthaufen bilden die häufigsten Strukturelemente der

Tab. 2: Zur Häufigkeit von Lebensraumstrukturen in 40 „Gartenarealen“ Alhartings.

Lebensraumstruktur	Feststellung auf ... Grundstücken von 40 (= 100 %)
Hecke	34 85,0 %
Komposthaufen	29 72,5 %
Holzstoß	19 47,5 %
Schuppen	13 32,5 %
Geländestufe	4 10,0 %
Misthaufen	4 10,0 %
Mostobstgarten	4 10,0 %
Bauerngarten	3 7,5 %
Reisighaufen	2 5,0 %
Steingarten	2 5,0 %
Gartenteich	1 2,5 %
Weinrebe/Südseite	1 2,5 %

Gärten. Sie zeichnen für die Existenz von Erdkröten (Versteck, Nahrung), Blindschleichen, aber auch Ringel-



Abb. 2: In vielen Hausgärten ist die lebendgebärende Blindschleiche (Paarung), insbesondere in den befeuchteten Zaunbereichen und den etwas „verwilderten“ Ecken anzutreffen.

Foto: W. Exler

nattern (Eiablage) in hohem Maße verantwortlich. Gute Versteckmöglichkeiten bieten auch die häufig vorhandenen Holzstöbe und Nebenge-

bäude (z. B. Gartenhütten). Daß für die Anwesenheit der Zauneidechse genügend kleine, besonnte Stellen



Abb. 3: Ein Zauneidechsenweibchen durchstreift sein nur wenige Quadratmeter großes Revier, das zahlreiche Schlupfwinkel, Sonnenplätze und sandige Stellen enthält. Foto: G. Laister

auf sandigem Untergrund bei gleichzeitigem hohen Nahrungsangebot vorliegen, ergibt sich u. a. aus der Nord-Süd-Orientierung des flachen Muldentales, den sandigen Böden (Eiablage) und den geringen Territorialansprüchen.

Da Gartenteiche weitgehend fehlen, dienen die Gartenareale den Amphibienarten nur als Sommer- und Überwinterungsraum. Die Anlage von Teichanlagen würde die Funktion als potentielle Laichgewässer in die Gärten einbringen.

Ergänzend zu den Befragungen im unmittelbaren Siedlungsbereich (1982) wurde zwischen 22. Juli und 15. September 1986 eine Bestandserhebung durchgeführt, indem alle geeigneten Lebensräume des Untersuchungsgebietes begangen und alle Sichtbeobachtungen notiert wurden. Die Tab. 3 bestätigt das Ergebnis der Befragungsaktion (Tab. 1) weitgehend, bringt aber auch noch zusätzliche Besonderheiten zutage. Bestätigt werden – siehe Abb. 4 – die hohe

Tab. 3: Zur Häufigkeit der Amphibien- und Reptilienarten im Untersuchungsgebiet (Sichtbeobachtungen 22. Juli – 15. September 1986).

Tierart	Zahl
Zauneidechse	49
Erdkröte	13
Blindschleiche	12
Grasfrosch	9*
Ringelnatter	8
Laubfrosch	6**
Schlingnatter	5
Wasserfrosch	1
* davon 6 Jungtiere	103
** davon 4 Jungtiere	

Bestände an Zauneidechsen und Schlingnattern (Freßfeinde) fördern die Naturraumausstattung, die gün-

stigen Voraussetzungen einer stabilen Blindschleichen- und Erdkröten- und damit im Zusammenhang einer

bedeutenden Ringelnatterpopulation. Erfreulicherweise zählt auch der wärmeliebende Laubfrosch

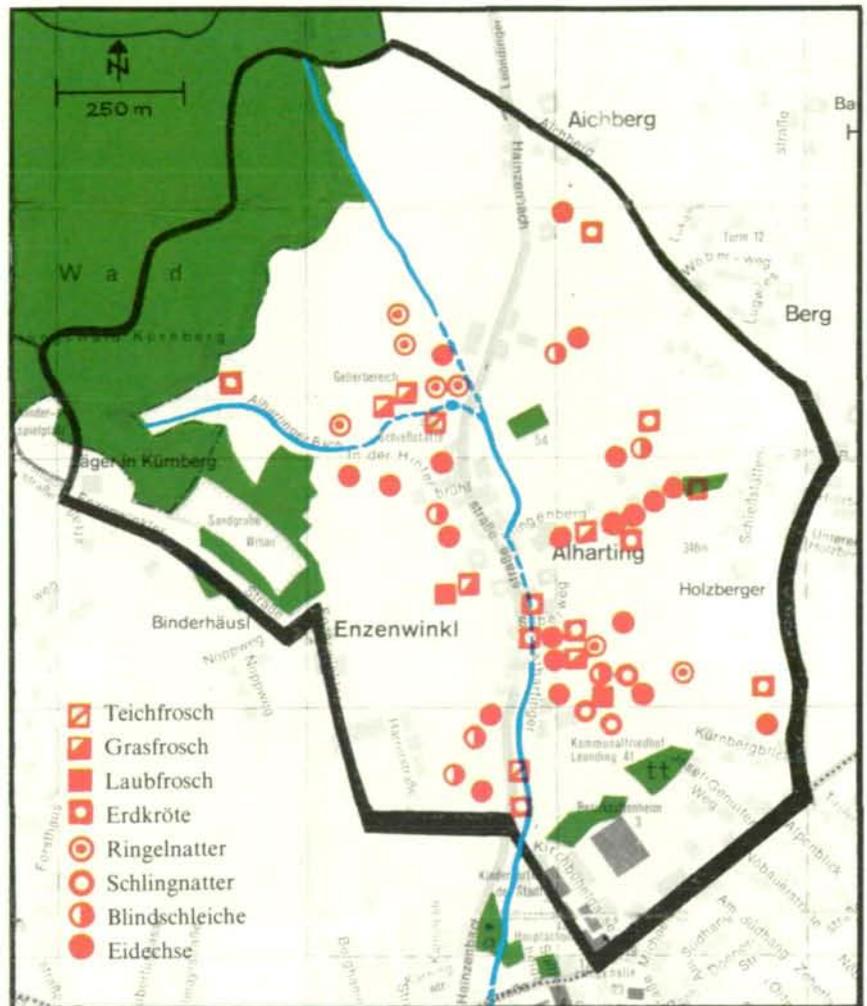


Abb. 4: Das räumliche Verbreitungsmuster der Amphibien- und Reptilienarten (ein Standort umfaßt ein bis viele Exemplare). Bestimmte Arten zeigen räumliche Konzentrationen (z. B. Schlingnatter, Ringelnatter), andere kommen überall, allerdings nicht gleich häufig (z. B. Zauneidechse), vor.



Abb. 5: Die Ringelnatter legt gerne die Eier im Komposthaufen ab. Foto: F. Schamberger



Abb. 6: Der Laubfrosch zählt zu den seltenen Amphibienarten Alhartings. Foto: G. Laister

„noch“ – wenn auch in sehr geringer Zahl – zum festen Bestandteil (Nachweis von vier Jungtieren) der Amphibiengarnitur des Untersuchungsgebietes. Alles in allem bietet sich ein relativ günstiges Bild einer im unmittelbaren Nahbereich des Menschen im Stadt-Land-Übergangsbereich lebenden Amphibien- und Reptilienfauna.

Wirbeltier-Totfundbilanz 1981 – 1987

Vergleicht man die Tabellen der relativen Häufigkeiten (Tab. 1 u. 3) mit jener der Totfunde (Tab. 4), fallen die ähnlichen Häufigkeitsverhältnisse auf – die häufigeren Amphibienarten fallen auch öfter dem Verkehr zum Opfer.

Die Alhartinger Straße, die Verkehrsader von Alharting und stark frequentierte Verbindung zwischen Leonding und dem Donautal, wird seit 1981 auf einem 2 km langen Abschnitt nach verunfallten Wirbeltieren abgesucht – das Resultat ist in der Tab. 4 festgehalten.

Ber den Fischen) „Federn“, „Haare“ bzw. „Schuppen“ lassen mußten. Am schwersten hat es dämmerungs- bzw. nachtaktive Säugetierarten getroffen. Denn 50 % aller Säugetierverluste betreffen den Igel, der mit rund etwas mehr als einem Drittel an der gesamten Totfundsumme beteiligt ist. Nicht überraschend kommt der hohe Katzenanteil mit etwa einem Drittel aller verunglückten Säugetiere, da Katzen z. T. auch das natürliche Nahrungsangebot des Siedlungsumfeldes (Kleinsäuger) nutzen.

Einen überraschend hohen Tribut zollen die Reptilien mit rund einem Drittel aller Totfunde. Insbesondere Blindschleichen und Ringelnattern (langsame Fortbewegung!) fallen dem Verkehr – jährlich in gleichbleibender Höhe – zum Opfer. Zauneidechsen und Schlingnattern werden hingegen kaum durch den Straßenverkehr gefährdet. Bei den Amphibien trifft es erwartungsgemäß die Erdkröte (zur Laichwanderzeit) am stärksten. Regelmäßig zählt auch 1 Laubfrosch/Jahr zu den Verkehrsoffern.

Tab. 4: Wirbeltier-Verkehrsofferbilanz (1981 – 1987) auf einer 2 km langen Kontrollstrecke der Alhartinger Straße.

Tierart/-gruppe	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	Summe
Vögel		2		9			1	12
Säuger, davon	8	13	15	13	9	13	12	83
Igel	3	9	7	9	6	6	8	48
Hauskatze	4	3	8	3	3	5	3	29
Wanderratte				1		1		2
Steinmarder	1	1						2
Feldhase						1		1
Maulwurf							1	1
Reptilien, davon	2	5	5	5	5	6	7	35
Blindschleiche	1	2	3	3	5	4	3	21
Ringelnatter	1	3	2	2		1	2	11
Zauneidechse						1	1	2
Schlingnatter							1	1
Erdkröte	1	5	6	3	6	2	4	27
Laubfrosch		1	1		1	1		4
Summe	22	43	47	48	35	42	42	157

Die Tabelle vermittelt einen Einblick in die faunistischen Verhältnisse im unmittelbaren Straßenumfeld. Die jahreszeitliche Verteilung der Unfalldaten gibt u. a. Hinweise auf Wanderbewegungen (z. B. Erdkröte) und ermöglicht über einen längeren Zeitraum auch eine Einschätzung der Bestandsentwicklung einzelner Arten.

Generell ist festzustellen, daß sämtliche Wirbeltiergruppen (natürlich au-

Wie steht es um den Igelbestand?

M. Fuchsgruber führt nicht nur seit Jahren eine Igel-Unfallstatistik (Tab. 4) über die Alhartinger Straße im Ortschaftsbereich durch, sondern führte 1982 auch eine gezielte Erhebung mit dem Ziel durch, Hinweise zur Brutbiologie, räumlichen Verteilung und über sonstige Aktivitäten zu gewinnen. Fazit der Erhebungen:



Abb. 7: Hohe Nachwuchsraten des Igels sorgen dafür, daß seine Bestände – trotz unübersehbarer Verluste im Straßenverkehr – konstant bleiben. Foto: P. Glatz

Die allgemeine Meinung der Grundstückbesitzer, daß der Igelbestand gleichbleibe, ja sogar leicht zunehme, stimmt mit den seit Jahren etwa gleichhohen Igel-Unfallraten überein. Günstige Lebensbedingungen mit genügend Überwinterungsquartieren und Wochenstuben sowie ei-

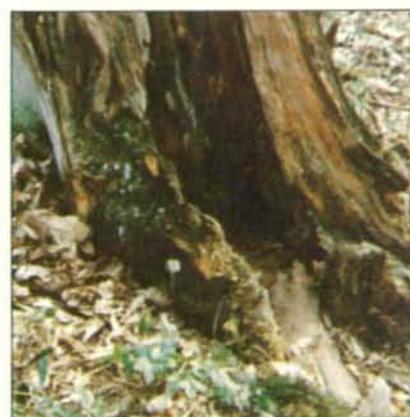


Abb. 8: Wochenstuben bzw. Winterquartiere des Igels können z. B. in hohlen, ausgemorschten Bäumen (wichtige Lebensraumstrukturen!), unter Moos und Laub angelegt sein. Foto: W. Gönner

nem reichlichen Nahrungsangebot tragen offensichtlich zur Einnischung einer „stabilen“ lokalen Igelpopulation bei. Diese Befragungsaktion erbrachte etliche sehr genaue, mit Anmerkungen der Einwohner unterlegte Lageskizzen, die noch der detaillierten Auswertung (z. B. Verbreitungskarte – auf 85 % aller Grundstücke wurden Igel nachgewiesen) bedürfen.

Den Weinbergschnecken auf der (Kriech-)Spur!

Am 20. Juni 1983 führte M. Fuchsgruber eine Bestandserhebung in Form einer Linienzählung in den geeigneten Lebensräumen

durch. Ein räumlicher Schwerpunkt kristallisierte sich in den Randbereichen des Alhartinger Baches im Übergang zum Sandgrubengelände mit 24 Exemplaren, bzw. im offenen „Hainzenbach“ mit vier Exemplaren heraus. Ein weiterer Verbreitungsschwerpunkt lag in der Übergangszone (Ackerfurchen) vom Bürgerholz bzw. Silberwald zum angrenzenden Getreidefeld. Die Fundpunkte belegen, daß die Existenz der unter Naturschutz stehenden größten heimischen Schneckenart nur durch die Bewahrung naturbelassener Lebensräume gesichert werden kann.

Der Buddlejastrauch (Sommerflieder) als Tagfalter-Zählstation

M. Fuchsgruber betreut je eine „Buddleja- und Blutweiderich-Tagfalter-Zählstation“. Sommerflieder und Blutweiderich üben aufgrund ihres hohen Nektarangebotes eine große Anziehungskraft auf viele Tagfalterarten aus. Dazu zählen u. a. die häufigsten, attraktivsten und bekanntesten Tagfalter, wie Tagpfauenauge, Kleiner Fuchs, Zitronenfalter, Admiral und Distelfalter oder



Abb. 9: Der Zitronenfalter ist einer der auffallendsten Buddleja-Besucher.

Foto: Th. Url

die (schwer bestimmbaren) Weißlingsarten. Die Auszählung der Tagfalter in Form von Momentaufnahmen belegen die Flugaktivität während des Sommerhalbjahres und ermöglichen langfristig, die Bestandsentwicklung abzuschätzen. Es wird nur auf zwei von vielen Detailergebnissen (PFITZNER 1983) Bezug genommen.

Die Jahresflugaktivität des Tagpfauenauges beruht auf den Auswertungen des Beobachtungsprogramms „Tierbestandsaufnahme im eigenen Wohngebiet“ (siehe Teil I, ÖKO-L 3-4/1988). Die prozentuellen Anteile

der Tage mit Beobachtungen des Tagpfauenauges an der Gesamtsumme der Beobachtungstage bildet die Grundlage für die Erstellung des Flughäufigkeitsdiagramms und damit der Generationenabfolge. Den ersten Fluggipfel (Mai/Juni) bildet

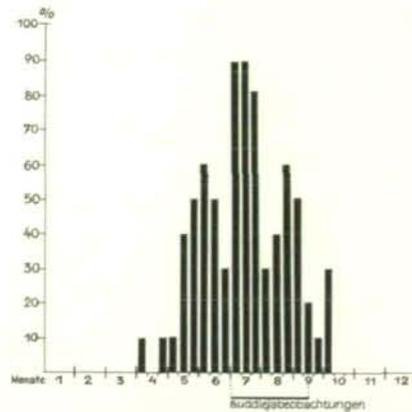


Abb. 10: Im Zuge der täglichen faunistischen Beobachtungen werden auch Tagpfauenaugen notiert, woraus sich die Flugaktivitäten im Jahresablauf grafisch umsetzen lassen.

Foto: C. Wolkerstorfer

die als erwachsene Falter überwinternde Vorjahresgeneration, den zweiten die erste Generation (Juli) und den dritten (Oktober) eventuell eine zweite Generation. Möglicherweise hängt dieser Oktobergipfel bereits mit der Vorliebe des Tagpfauenauges für das Aufsuchen von Gebäuden als Überwinterungsquartier zusammen.

Sämtliche Falterarten bevorzugten den Blutweiderichbestand (40 Stauden) im Bereich des regulierten, Nord-Süd verlaufenden, ganztägig besonnten, in „Verwilderung“ begriffenen Hainzenbaches (Abb. 12) gegenüber den im angrenzenden Garten stehenden Buddleja-Sträuchern. Besonders deutlich tritt die Bevorzugung des Blutweiderichs beim Distelfalter (dreimal öfter angetroffen als an der Buddleja) in Erscheinung.

Ein wichtiger Naturschutzaspekt ergibt sich aus einem beträchtlichen Attraktivitätsvorteil des bodenständigen Blutweiderichs (Bestände im Hainzenbach) gegenüber dem Som-

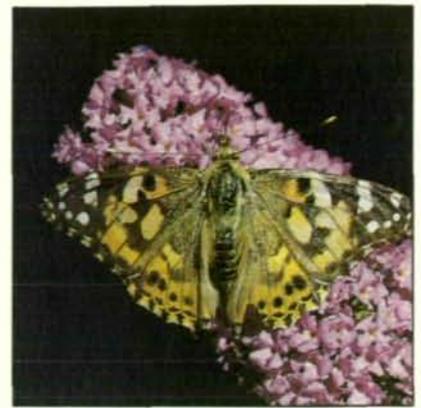


Abb. 11: Der Distelfalter – hier an der Buddleja – bevorzugt deutlich den Blutweiderich-Bestand. Foto: th. Url

merflieder. Die nachfolgende Abb. 12 beruht auf je 74, an beiden Zählstationen zeitlich nahezu parallel durchgeführten Momentaufnahmen des Falterspektrums.

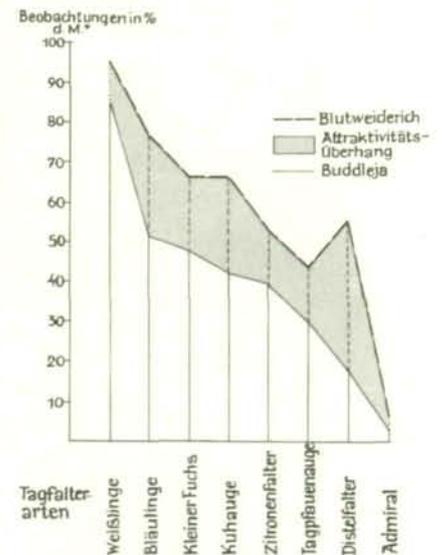


Abb. 12: Der Attraktivitätsunterschied nach Arten zwischen Buddleja und Blutweiderich im Bereich der Zählstation Alharting/Leonding.

Warum Tagfalter in ihrem Bestand direkt oder indirekt bedroht sind, ist wohl inzwischen jedermann klar: Verlust der Lebensräume und damit geeigneter Nektar- und Raupenfutterpflanzen sowie Insektizid- und Herbizid-Einsatz, um nur die wichtigsten Gründe zu nennen.

Der Wert derartiger Tagfalter-Zählstationen liegt darin, daß sie als Teil eines umfassenden Umweltgütemeßstellennetzes im Sinne einer kontrollierbaren Naturhaushaltsentwicklung einsetzbar sind.

Naturschutzstrategie für Alharting

Unter Berücksichtigung sämtlicher Grundlagenforschungsergebnisse der „Naturkundlichen Station“ und aller bisheriger Naturschutzpraxis-Erfahrungen lassen sich die Grundzüge einer Naturhaushalts-Vorsorgestrategie (Sicherung, Förderung und Entwicklung) für Alharting, die eine enge Kooperation der Bewohner vorsieht, erstellen. Es gilt, die Belange des Biotop- und Artenschutzes auf der nunmehr vorliegenden Erkenntnisbasis in die Naturschutz- und Planungspraxis vor Ort umzusetzen. Einige Aspekte sollen die Fülle an Möglichkeiten andeuten:

- Sicherung der bodenständigen **Vegetationsbilder**, indem die bestehenden Heckenzüge, Baum- und Buschgruppen, Feldgehölze und Wäldchen (z. B. Burger- und Silberwald) in ihrer natürlichen Zusammensetzung bestehen bleiben und nicht durch standortfremde Aufforstungen ersetzt werden.
- Die fließenden und stehenden **Kleingewässer** sind nach Möglichkeit zu „renaturieren“ (Bepflanzungsaktionen, Entrohrung). Denkbar ist auch die Anlage von Teichen im Gartenbereich bzw. im freien Umland in Anbindung an das bestehende Fließgewässernetz ins Auge zu fassen.
- Die bestehenden **Sandgrubenareale** sollten mit der Zielrichtung der Entwicklung als ökologische Zellen zumindestens teilweise der Natur überlassen werden. Die negativen Umweltauswirkungen einer nicht ordnungsgemäß angelegten Bau-

schuttdeponie führte z. B. zur Versandung bzw. Verschlammung des Alhartinger Baches und zwangsläufig zur Bildung einer Bürgerinitiative. Grundsätzlich ist festzuhalten, daß Sandgrubenareale in jedem Fall künftige Zentren faunistischer und floristischer Artenvielfalt innerhalb einer ausgeräumten Agrarlandschaft und gleichzeitig Naturerlebnisräume ersten Ranges darstellen.

Zu bedenken ist, daß die Rodung von 2,2 ha die Funktionsvielfalt des Kürnbergerwaldes im entsprechenden Ausmaß schmälert. Nicht nur, daß die Filterwirkung und das Wasserrückhaltevermögen vermindert wird, wodurch die Existenz des Alhartinger Baches gefährdet ist, sondern auch landschaftsästhetische und Erholungsfunktionen werden stark beeinträchtigt.

Zwei Ziele sind anzustreben:

- ✱ Ein **Renaturierungskonzept** unter Beiziehung landschaftsökologischer Gutachter auf Kosten des Verursachers (WIBAU) für das gesamte Sandgrubenareal in die Richtung der Entwicklung einer „Ökozelle“ mit bodenständiger Vegetation (Eichen-Hainbuchenwald) als Ausgleich eingetretener Vegetations- und faunistischer Verluste.
- ✱ Zweitens ist ein **Funktions- bzw. Nutzungskonzept** einschließlich einem **Landschaftspflegekonzept** zu erarbeiten, um den künftigen Wert als vielfältig strukturierte „Ökozelle“ sicherzustellen und eventuell tragbare Deponie-Nutzungsformen – wenn überhaupt – mit entsprechenden Kontrollmaßnahmen abzusichern.

Diese gesamtökologische Sicht gilt es im Zuge eines naturschutzrechtlichen Verfahrens abzuklären. Denn die Grenzen der Landschaftsbelastung und Ressourcennutzung sind erreicht und alternative Vorgangsweisen zur Beschaffung von für die Bauwirtschaft wichtigen Rohstoffen sind anzustreben.

Nicht nur die Flora, Fauna, Vegetation und die Landschaft reagierten inzwischen empfindlich mit entsprechenden krisenhaften Erscheinungen (z. B. Verschlammung des Alhartinger Baches), sondern auch der Bürger „mausert“ sich zu einem mündigen und sensiblen „Bioindikator“, der die Qualität seines Lebensraumes an die erste Stelle seiner Bedürfnisskala stellt.

- Die Ergebnisse der **Kopfweiden**-Erhebung im Gemeindegebiet sollte Anlaß zur Realisierung eines Konzeptes zur Pflege und Neubegründung bilden. Ein Pflegeschnitt während der Monate Oktober bis März ist alle drei bis sechs Jahre, ebenso das Freihalten von Buschwerk, vorzusehen. Neupflanzungen sind mit mindestens 5 cm dicken, 3 m hohen und geradestehenden Ästen vorzunehmen und in mindestens 2 m Abstand in 30 cm Tiefe auszubringen. Nach zwei Jahren ist ein Köpfen in 1 m Höhe für das Austreiben der rutenförmigen Zweige notwendig.
- Die bestehenden **Obst-Hochstammkulturen** auf bodenständiger Sortenbasis und die **Mostobstwiesen** im Hofbereich sollten ebenfalls gesichert bzw. verjüngt werden, da diese Lebensräumen ähnliche öko-faunistische Funktionen zukommen wie den Kopfweidenbeständen.



Abb. 13: Immer weiter „frißt“ sich das Sandabbaugebiet in die Waldsubstanz des Kürnbergerwaldes hinein. Die Störungen des Naturhaushaltes wie verminderte Quellschüttung für den zunehmend versandenden Alhartinger Bach, die Sperrung von Wanderwegen, der Verlust an wertvoller Waldsubstanz und eine fehlende Nachfolge-Nutzungskonzeption für diese riesige „Landschaftswunde“ kennzeichnen die Situation.



Abb. 14: Weitere 2,2 ha wertvolles „grünes Lungengewebe“ des bereits sehr stark emissionsgeschädigten Kürnbergerwaldes sollen dem Sandabbau zum Opfer fallen, womit das „Immunsystem“ des lokalen bzw. regionalen Naturhaushaltes weiter geschwächt und anfällig für krisenhafte Erscheinungen wird.

Beide Fotos: R. Harrer



Abb. 15: In einem ehemaligen Sandabbaugebiet im Ortschaftszentrum hat sich eine Uferschwalbenkolonie – konzentriert auf bestimmte Sandlagen – entwickelt, die als flächenhaftes Naturdenkmal auszuweisen sein wird.

Foto: Agrar-Bezirksbehörde Linz-Land.



Abb. 16: Ein Alttier füttert ein Junges am Höhleneingang, zwei Jungtiere warten am Eingang der Nachbarhöhle auf Futter.

Foto: S. Haller

● Die Unterschutzstellung der **Uferschwalbenkolonie** im Bereich der Steilwand des ehemaligen Sandabbauareals im Ortschaftszentrum als flächenhaftes Naturdenkmal ist anzustreben. Es handelt sich dabei um einen sog. Sekundärstandort, der aufgrund der stabilen Wandverhältnisse die langfristige Sicherung einer Brutkolonie ermöglicht.

● Die **Halbtrockenrasen** in den terrassierten Südhangbereichen des Muldentales sollten von jeder Bepflanzung und Aufforstung freigehalten werden, da sie wertvollste Biotope für wärmeliebende Tier- und Pflanzenarten darstellen – insbesondere bieten sie die bevorzugten Lebensräume von Zauneidechse und Schlingnatter sowie zahlreichen Insektenarten.

● Im unmittelbaren Siedlungsbereich lassen sich zahlreiche Möglichkeiten des **Artenschutzes** – z. B. Anbringung von **Nisthilfen** aller Art – auf der Basis einer **naturnahen Gartenentwicklung** – z. B. Anlage von Wildwiesen, Hecken, Gartenteichen – nützen. Gesicherte Igel-, Blindschleichen-, Rauch- und Mehlschwalbenbestände lohnen u. a. diese Maßnahmen.

Das unter dem Motto „**Mehr Natur im Siedlungsraum – Naturschutz vor der eigenen Haustür**“ stehende **ÖKO-L-Schwerpunktheft 1/2 1988** möge in diesem Zusammenhang wertvolle Anregungen für ökologisch sinnvolle Aufwertungsmaßnahmen im ureigensten Wirkungsbereich an die Hand geben.

● Die Ergebnisse und Vorschläge, die auf dem vielfältigen Arbeitsprogramm von M. Fuchsgruber beruhen, werden in der von der Stadt

Leonding in Auftrag gegebenen **Biotopkartierung** des Gemeindegebietes Berücksichtigung finden.

● Noch bedeutsamer ist allerdings die Tatsache, daß hier der **Modellfall** vorliegt, wie die Bewohner einer Ortschaft – kleinräumig und eigeninitiativ – ökologische Forschungsergebnisse in die Naturschutzpraxis umsetzen und selbst als „Naturschutzwache“ die Entwicklung einer umfassenden, zukunftsorientierten Naturhaushaltsvorsorge verfolgen und kontrollieren können.

Michael Fuchsgruber wünsche ich, daß er noch sehr lange für die Ortschaft Alharting seine so erfolgreiche Tätigkeit fortsetzen kann. Wenn er, wie er sich wünscht, 105 Jahre alt werden sollte, stehen ihm tatsächlich noch zahlreiche Jahre zur Verfügung, seine Erkenntnisse über die Zusammenhänge des Naturhaushaltes zu erweitern und zusammen mit seinen Mitbewohnern in die Naturschutzpraxis zum Wohle der Lebensqualität der Ortschaft Alharting umzusetzen.

Literatur:

- KAUER, J. A., 1979: Leondinger Wasserläufe. Leondinger Gemeindebrief, Jg. 9, Folge 23, S. 16–20.
- ÖKO-L-RED., 1979: Nur ein Wassergraben? ÖKO-L, Jg. 1, H. 1, S. 19–20.
- PFITZNER, G., 1983: Der Stellenwert eines Buddleja-Beobachtungsnetzes für die Erfassung von Tagfalterbeständen. ÖKO-L, Jg. 5, H. 2, S. 10–15.
- PFITZNER, G., 1984: Der landschaftsökologische Stellenwert der Linzer Wälder aus ornitho-ökologischer Sicht. ÖKO-L, Jg. 6, H. 4, S. 4–14.
- SCHWARZ, F., 1986: Die Sumpf-Wolfsmilch in der Schwaigau (Linz) – ein neuer Standort für Oberösterreich. ÖKO-L, Jg. 8, H. 4, S. 12–15.

Korrekturen:

Im Teil I dieses Beitrages (Heft 3–4/1988) haben sich folgende Fehler eingeschlichen:

Doppelseite 4–5:

Auf der Abb. 2 ist der Standort Nr. 5 „verrutscht“.

5 gehört auf die Höhe der Grünfläche Nr. 54 (sh. S. 8, Abb. 16)

Seite 8:

Bei der Abb. 16 gehört die Legende ergänzt durch

- *u Uferschwalbenkolonie
- Kopfwidenbestände
- ⊗ Bestandsverluste
- Stehende Kleingewässer

BUCHTIP

LANDSCHAFTSSCHUTZ

Hans WEISS: **Die unteilbare Landschaft.** Für ein erweitertes Umweltverständnis.

192 Seiten, 32 Seiten Bildteil, Pappband, Preis: S 247.–, Zürich: Orell Füssli Verlag, 1988.

Die Landschaft wird als unersetzbare Natur- und Kulturgrundlage dargestellt.

Im ersten Teil des Buches werden Gründe aufgezeigt, weshalb die Landschaft in all unseren Bestrebungen ein Aschenbrödel-dasein fristet, obwohl sie unersetzbare Grundlage von fast allem ist, was wir unsere Kultur nennen. Im zweiten Teil werden anhand von Fallbeispielen Mechanismen im Entscheidungsprozeß geschildert, denen Landschaften zum Opfer fallen. Im letzten Teil werden Abläufe und das Zusammenspiel von Faktoren aufgezeigt, die schließlich zur Rettung bedrohter Landschaften führen.

(Presse-Info)

ÖKO-L 11/1 (1989)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [1989_1](#)

Autor(en)/Author(s): Pfitzner Gerhard

Artikel/Article: [Zehn Jahre Naturschutzarbeit der "Naturkundlichen Station" Alharting- Zwischenbilanz und Perspektiven, Teil 2 3-8](#)